

JS magazin

DAS EVANGELISCHE MAGAZIN
FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINEN

10/2023

Ukraine

Wo traumatisierte
Soldaten Hilfe finden

Wow!

Wie tolle Handy-
Fotos gelingen

GEWINNER

Mit versehrten Veteranen
bei den Invictus Games

ZU GEWINNEN
Fotozubehör



Trauma im Fokus

Endlich im Rampenlicht: Bei den Invictus Games in Düsseldorf jubelten Tausende Menschen versehrten Soldaten zu. Viel Respekt und Anerkennung für Veteranen, auch für jene, die seelisch unter den Folgen ihrer Einsätze leiden (Seite 8). Das tut gut, wirkt nach. Aber PTBS ist eine fiese Krankheit, viele Betroffene haben einen langen Leidensweg. Umso wichtiger, dass sie mit den Seelsorgern auch abseits der Spiele dauerhafte Begleiter an ihrer Seite haben.

Nur erahnen lässt sich, wie der Krieg in der Ukraine die Menschen dort traumatisiert. Soldaten müssen von der Front abgezogen werden, weil der Kopf nicht mehr mitmacht. Kliniken nehmen immer mehr Betroffene auf (Seite 14). Und auch die Bevölkerung ist zunehmend traumatisiert.

Ähnliches gilt für russische Soldaten. Sie sind genauso Menschen, die Angst erleben, psychisch unter der Gewalt leiden – und ihre Traumata später nicht selten in ihre Familien tragen. Die russische Regierung verletzt mit ihrem sinnlosen Krieg so auch die eigene Gesellschaft.



Sebastian Drescher,
LEITENDER
REDAKTEUR

AUS DER REDAKTION

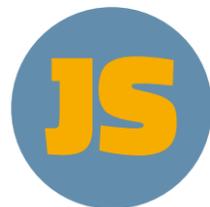


Illustratorin **Katharina Gschwendtner** hat den Entscheidungsbaum zum Thema Ordnung gestaltet (Seite 28). Die einzelnen Motive und Figuren hat sie komplett von Hand mit Feder und Tusche gezeichnet. Sie macht keine Skizzen, sondern legt direkt los. Am liebsten beschäftigt sich Gschwendtner mit humorvollen und schrägen Themen: „Schöne Dinge kann ich nicht so gut zeichnen“, sagt sie über sich selbst.

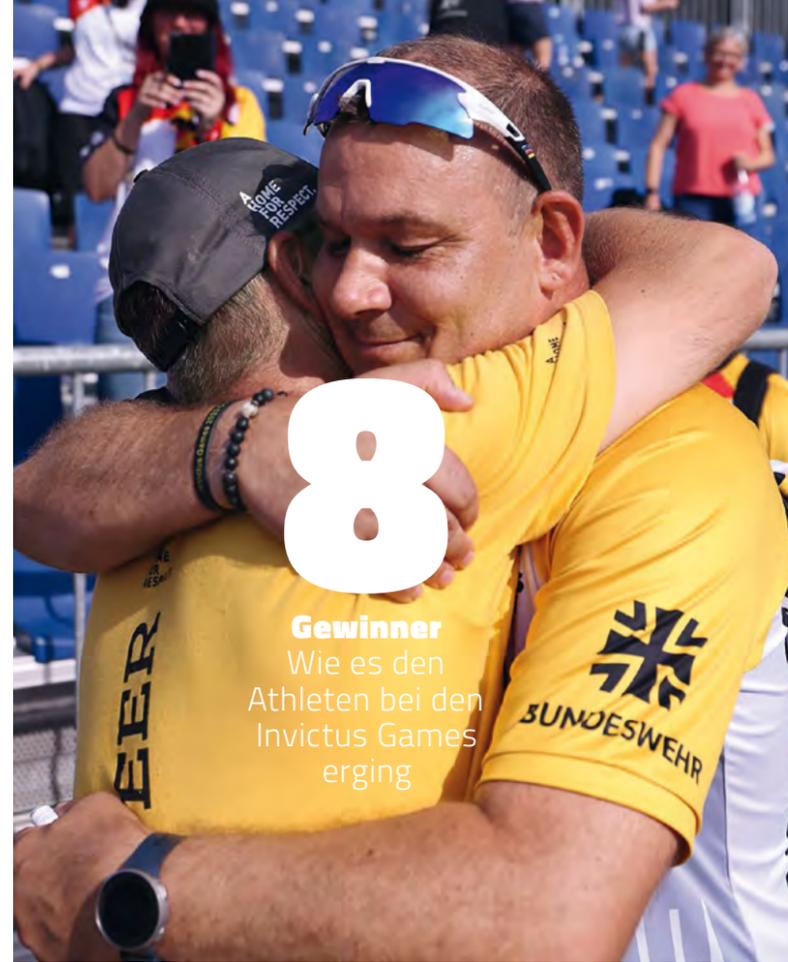


Britta Kirchner absolviert als angehende Pfarrerin ein journalistisches Praktikum. Für JS hat sie über Menschen in der Bibel geschrieben, die alles andere als perfekt sind (Seite 26). Sie sagt: „Es ist gut zu wissen, dass auch die Helden der Bibel Fehler machen. Gerade deshalb kann ich von ihnen lernen.“

FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: jsmagazin

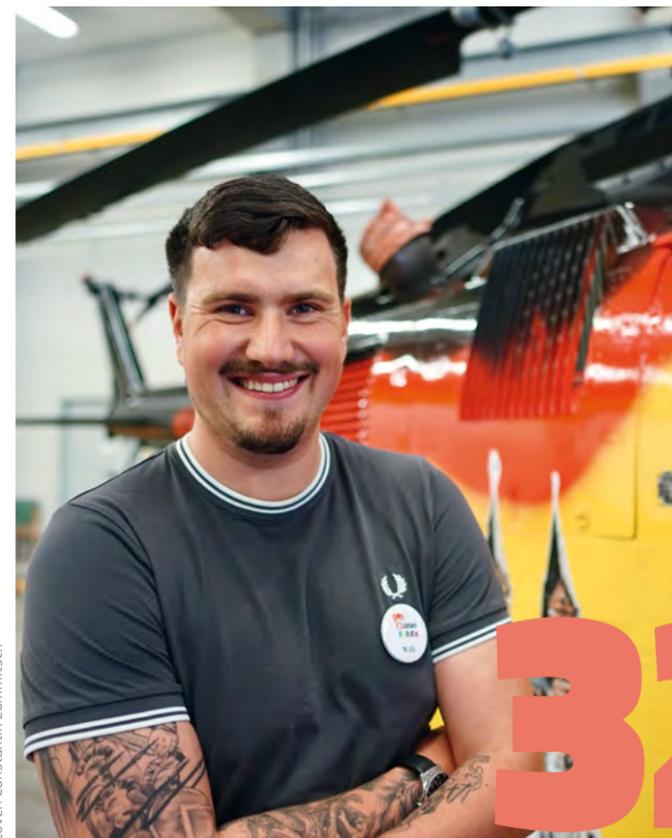


INHALT



8

Gewinner
Wie es den Athleten bei den Invictus Games erging



Fotos: Tim Wegner / Katharina Gschwendtner (2) / Privat / Invictus Games, David Young / iStockphoto, Olga Moreira / Constantin Lummitsch
Cover: Constantin Lummitsch

4 EINBLICK

DIENTST

6 MAGAZIN

8 THERAPIE IM STADION

Bei den Invictus Games wurden versehrte Soldaten wie Stars gefeiert

12 MEINE WELT

Die JS-Fotostory

14 DIE HÖLLE IM KOPF

Eine Klinik in Odessa hilft an PTBS erkrankten Soldaten

17 KEIN JOINT ZUM FEIERABEND

Cannabis wird legal – nur nicht beim Bund

INFOGRAFIK

18 TUNNELBLICK

Wo sind die Längsten?

22



Wow!
Mit einfachen Mitteln Traumfotos knipsen

LEBEN

20 MAGAZIN

22 STARKE BILDER

So entstehen bessere Handy-Fotos

26 UND NOAH WAR BETRUNKEN

Aus Fehlern biblischer Vorbilder lernen

28 SELBSTTEST

Was für ein Ordnungstyp bin ich?

30 RÄTSEL

Fotobehör zu gewinnen! Plus Sudoku, Impressum

SEELSORGE

31 TERMINE

Rüstzeiten für Paare, Familien, Bootsfahrer; Personalmeldungen

32 AUF BESONDERER MISSION

Soldaten betreuen Kinder in den Ferien

34 WAS IHR WOLLT

Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Diez

35 MEHR WISSEN MIT JS

Streumunition

36 VORSCHAU, CARTOON

32

Ferienspiele
Soldat Willi betreut ehrenamtlich Kinder von Kameraden

EMERALD DOWNS



DIE DINOS SIND LOS

Als T-Rex verkleidet nahmen im August rund 200 Läufer an einem Wettkampf in den USA teil. Ursprung des Events war eine Teambuilding-Maßnahme einer Behörde.

Foto: Picture Alliance, Lindsey Wasson



WIR BLEIBEN DRAN!

Die Lage in Afghanistan war zuletzt im März Thema in JS. Ein Gremium der beiden großen Kirchen in Deutschland hat nun in einem Bericht Gründe für das Scheitern des Afghanistaneinsatzes benannt. Dazu gehören unrealistische Ziele, eine unzureichende Strategie und mangelndes Wissen über die afghanische Gesellschaft. Einen weiteren Fehler sehen die Autoren darin, dass gemäßigte Taliban nicht an der Lösung des Konflikts und am Wiederaufbau des Landes beteiligt wurden. Zum Bericht: tinyurl.com/Kirchen-Afghanistan

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



„Sanitätsoffizieranwärter **lecken Blut**“ schrieb die Bundeswehr Ende August über einen Beitrag auf ihrer Website. Thema: eine Übung von Medizinstudenten bei der Marine. Die schräge Überschrift sorgte für Belustigung im Netz, die Presseabteilung aber reagierte prompt. Eine förmliche Anerkennung für die pflichtschuldige Redaktion, die die Überschrift zum besseren Verständnis so korrigierte: „**Angehende Medizinerinnen und Mediziner lecken Blut.**“



Gerade alleinerziehende Soldatinnen und Soldaten sind auf die Kinderbetreuung angewiesen

Zu wenig Kitaplätze

Der Mangel zeigt sich vor allem in der Fläche und in den Ferien

Die Truppe hat ein Betreuungsproblem. Es mangelt an Kitaplätzen für die Kinder von Bundeswehrangehörigen. Dem Verteidigungsministerium ist das Problem seit langem bekannt. 2015 startete das Ministerium eine „Attraktivitätsoffensive“, mehr Betreuungsangebote für Kinder von Soldaten und Soldatinnen gehörten zum erklärten Ziel.

Im Jahr 2019 gab es 900 Betreuungsplätze für Kinder, einen Teil davon in sieben Bundeswehrkitas, weitere in kommunalen Kitas, in denen Soldaten Belegrechte haben. Auf JS-Anfrage teilt die Bundeswehr mit, dass die Zahl der Plätze inzwischen leicht auf insgesamt 1160 angestiegen ist. Die heute zehn Bundeswehrkitas haben demnach 430 Plätze, sind aber überwiegend in Ballungszentren. Auf dem Land sieht es weiterhin schlecht aus.

Der Wehrbeauftragten Eva Högl werden wiederholt Mängel bei der Kinderbetreuung gemeldet, heißt es auf Anfrage. Besonders die Ferienbetreuung schulpflichtiger Kinder stelle Soldatenfamilien regelmäßig vor Herausforderungen, sagt Högl. Seit 2022 gibt es an zehn Standorten ein Ferienprogramm, das unter anderem von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (EAS) organisiert wird (siehe Seite 32). Högl bestätigt eine hohe Nachfrage an über 30 Standorten.

FRAG DEN PFARRER!

Karriere oder Privatleben?

Ich bin OSG und habe einen Laufbahnwechsel beantragt. Jetzt kann ich wechseln, aber auf einen Dienstposten, der weiter weg ist. Ich will beim Bund bleiben, aber eigentlich nicht weg von den alten Kameraden und der Familie. Egal was ich tue, ich habe das Gefühl, die falsche Entscheidung zu treffen. Was soll ich tun?



INGA TROUE,
Bückerburg

Das ist eine schwierige Entscheidung, die Sie da treffen müssen. Einerseits der Laufbahnwechsel und die Karriere, andererseits das vertraute Umfeld mit den Kameraden und der Familie. Da gilt es abzuwägen. Vielleicht kann es bei der Entscheidung helfen, wenn Sie eine Liste aller Vor- und Nachteile erstellen: die Karriere auf der einen Seite und die Familie und der Kameradenkreis auf der anderen.

Es kann auch helfen, sich bestimmte Dinge bewusst zu machen: Mit dem Antrag auf einen Laufbahnwechsel haben

Sie sich grundsätzlich für die Karriere entschieden. Denn dieser geht oft mit einem Standortwechsel einher.

Ein anderer Dienstposten, neue Kameraden und ein neues Umfeld können eine Chance sein, neue Erfahrungen zu sammeln, andere Menschen kennenzulernen und persönlich an der neuen Herausforderung zu wachsen. Dabei den Kontakt zur Familie und den alten Kameraden in gleicher Intensität trotz größerer Entfernung zu halten, ist eine Herzensangelegenheit.

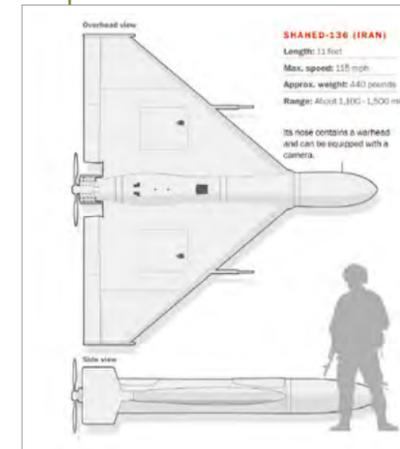
ZAHLE DES MONATS

1,6

Millionen Mal fuhren Soldaten im vergangenen Jahr mit der **Deutschen Bahn**. Im Jahr zuvor waren es 900 000. Für das „Bahnfahren in Uniform“ zahlte die Bundeswehr 68 Millionen Euro.

Fotos: Picture Alliance, Kay Nietfeld / PrRivat / Picture Alliance / Constantin Lummtsch / JS-Screenshot

NETZFUND



Drohnen sind eine wichtige Waffe

im Ukrainekrieg. Russland bezog bislang viele Drohnen aus dem Iran. Recherchen der „Washington Post“ zeigen, dass Russland nun selbst in einer Fabrik die iranischen Kamikazedrohnen vom Typ Shahed-136 nachbaut. Geheimen Dokumenten zufolge will Russland bis Sommer 2025 rund 6000 Drohnen herstellen, um diese gegen die Ukraine einzusetzen. Zum Bericht: tinyurl.com/Drohnen-Russland

Therapie im Stadion



Der Geruch von Bratwurst und Frittierfett empfängt einen vor dem Gelände des Düsseldorfer Fußballstadions, Tausende drängen sich an Wurstbuden und Bierständen vorbei, Schulklassen, Soldaten in Flecktarn und immer wieder Menschen mit Prothesen an Armen oder Beinen. Sie besuchen die Invictus Games, eine Art Paralympics für versehrte Soldaten, Polizisten und Rettungskräfte. Die Invictus Games stehen unter der Schirmherrschaft von Prinz Harry, selbst Afghanistan-Veteran. 513 Wettkämpfer aus 21 Ländern nehmen an den Spielen teil, sieben Frauen und 30 Männer treten für Deutschland an.

Einer von ihnen ist Dennis Siesing, 42, ein großer stämmiger Stabsfeldwebel mit kurzem Haar und leuchtend blauen Augen. Bei den Games spielt er Tischtennis und nimmt an seiner Lieblingsdisziplin Bogenschießen teil. „Da finde ich Ruhe“, sagt er.

Bei den Invictus Games in Düsseldorf wurden Versehrte wie Stars gefeiert. JS hat Athleten, Angehörige und Seelsorger getroffen

Siesing spricht mit klarer, lauter Stimme, trägt weder Prothesen noch sitzt er im Rollstuhl. Seine Erkrankung sieht man ihm auf den ersten Blick gar nicht an. Er leidet an einer posttraumatischen Belastungsstörung, kurz PTBS genannt. Siesing hat drei Einsätze als Fallschirmjäger in Afghanistan hinter sich. Jede Nacht kamen die Erinnerungen hoch. Er schlief schlecht, schreckte aus Alpträumen auf, erzählt er. Er musste an die Explosion denken, die das Fahrzeug vor ihm in die Luft riss, an das Feuer, an die Toten. In dem ausgebrannten Wagen saß sein bester Freund.

„Irgendwann konnte ich nicht mehr“, sagt Siesing. Es folgten Krankenhausaufenthalte und Therapien. Er wurde umgeschult, arbeitet nun im Stabsdienst. Aber manchmal holt ihn Afghanistan wieder ein.

Das deutsche Sitzvolleyballteam feiert ein gewonnenes Spiel – und die Fans feiern mit

Stau macht ihm Angst. „Wenn du in Afghanistan mit dem Fahrzeug stehen bleibst, bist du ein Ziel“, sagt er. Siesing lebt in Scheidung, seine zweite schon. Er will sich jetzt mehr um seinen dreizehnjährigen Sohn kümmern.

Siesing nimmt zum dritten Mal an den Invictus Games teil. Zur Vorbereitung verbrachte er mehrere Wochen mit dem deutschen Team in der Sportschule der Bundeswehr in Warendorf. Dort kümmern sich Trainer und Psychologen um die Mannschaft. Sport lenke ihn ab, bringe ihn auf positive Gedanken. Die Zeit in Warendorf habe das Team zusammengeschweißt. „Wir passen aufeinander auf“, sagt er.

Stars für eine Woche

Innen sieht das Fußballstadion gar nicht mehr wie ein Fußballstadion aus. Das Dach ist geschlossen, Gummiboden statt Rasen, eine Trennwand teilt die Halle in zwei bestuhlte Arenen. Von der Decke strahlen Scheinwerfer auf das Spielfeld. Sitzvolleyball, Deutschland gegen Rumänien. Deutschland liegt vorne, Fans jubeln ihren Mannschaften zu, ein Einheber animiert die Zuschauer zu La-Ola-Wellen. Die Sportler robben über den Boden, strecken sich nach dem Ball. Deutschland gewinnt 46:36. Die Athleten lassen sich feiern. Zuschauer strecken die Arme nach ihnen aus, Hände berühren sich. Die Athleten sind Stars. Für ein Spiel, einen Tag, vielleicht für eine Woche. Man spürt, dass sie gerne die Zeit

anhalten würden. Wann werden sie als Versehrte jemals wieder so viel Aufmerksamkeit bekommen?

Dann kommt der echte Star: Herzogin Meghan. Securitys schirmen sie ab. Sie beugt sich für ein Foto zu einem Kind im Rollstuhl herunter. Vier, fünf Selfies mit Fans, dann verschwindet sie wieder.

Meghan und Harry sorgen für Aufmerksamkeit. Davon profitieren auch die Spiele. Ihre Botschaft: den Versehrten Respekt zollen. „Mit Sport zurück ins Leben“ nennt die Bundeswehr ihre Werbekampagne für die Invictus Games in den sozialen Medien. Wandhohe Plakate im Stadion zeigen Verstümmelte mit entschlossenem Blick, drunter der Satz: „I am the master of my fate“, was man mit „Ich bin der Herr meines Schicksals“ übersetzen kann, ein Zitat aus dem Gedicht „Invictus“ des englischen Poeten William Ernest Henley, veröffentlicht 1875. „Invictus“ bedeutet „unbesiegt“. Für die Teilnehmer wird es hier zum Mantra. Manche Versehrte lassen es sich tätowieren. Vielleicht muss man es am eigenen Körper lesen, um es glauben zu können.

Zugang nur für Seelsorger

Abseits der Wettkämpfe halten sich die Sportler die meiste Zeit in einer abgeschotteten Zone auf. Sie soll die Athleten schützen, besonders die Traumatisierten. Zugang haben nur Familie und Freunde der Teilnehmer. Und ein Team von Militärseelsorgern, das sich während der Spiele um die Soldaten kümmert, für Gespräche oder ein gemeinsames Gebet bereitsteht. Zu ihnen gehört Militärdekan Karsten Wächter. Er arbeitet seit 17 Jahren in der Militärseelsorge,

Fotos: Constantin Lummitsch (6) / Invictus Games, David Young

„Wir passen aufeinander auf“

Für Dennis Siesing (rechts) sind es die dritten Invictus Games als Teilnehmer. Er leidet an einer posttraumatischen Belastungsstörung





Im Sitzvolleyball siegt Deutschland gegen Rumänien (links), Angelina Lindenbeck begleitet ihren Vater, der als Athlet antritt (unten links), ein Hund wird zum Shootingstar der Besucher (rechts) und Pfarrhelferin Gundi Scholz-Aretz (unten) verteilt Glücksbringer (Mitte)

begleitete deutsche Soldaten nach Bosnien und Afghanistan. Heute leitet er das Arbeitsfeld ASEM, das sich den Menschen widmet, die mit Einsatzfolgen kämpfen müssen. Wächter berichtet von den Hilfsangeboten für die Veteranen, der gemeinsamen Rüstzeit mit den Athleten und ihren Angehörigen. Gerade spricht Wächter mit der Ehefrau eines deutschen Teilnehmers. Ihr Mann hat PTBS. „Es war sehr schwierig, es hat unsere Ehe sehr belastet“, sagt sie. Jetzt gehe es ihrem Mann besser. Dank der Sporttherapie, aber auch dank der Gespräche mit Wächter.

Die Invictus Games verschaffen dem Schicksal der Bundeswehrveteranen ungewohnt viel Aufmerksamkeit in diesen Tagen. „Das aktuelle Sportstudio“ berichtet, ebenso die „Bild“-Zeitung. Prominente werben für die Spiele in den sozialen Medien. Politiker diskutieren darüber, einen jährlichen Veteranentag auszurufen.

Doch es gibt auch Kritik. „Wer nach einer Verletzung im Einsatz die Konsequenz gezogen hat, dass Krieg und Militär schlecht sind, wird nicht an der Veranstaltung teilnehmen und bleibt unsichtbar“, sagt Michael Schulze von Glaßer, Geschäftsführer der Deutschen Friedensgesellschaft. Kritisch sieht Glaßer zudem, dass die Veranstaltung von den beiden großen Rüstungsfirmen Boeing und Lockheed Martin gesponsert wird. „Für wie viele Verstümmelungen haben die Streubomben, die Lockheed Martin produziert und die mit Boeing-Flugzeugen abgeworfen werden, schon geführt? Für diese Opfer sponsern die beiden Rüstungskonzerne keine Sportveranstaltungen.“

Ex-Soldaten bleiben außen vor

Bernhard Drescher, Vorsitzender vom Bund Deutscher Einsatzveteranen, sieht das ganz anders. Er steht hinter den Games. Doch eine Sache stört auch ihn: Einsatzveteranen, die nicht mehr bei der Truppe sind, können kaum bei den Spielen mitmachen. Das betreffe vor allem ehemalige Zeitsoldaten. „Annähernd 80 Prozent der Einsatzgeschädigten befinden sich außerhalb der Bundeswehr“, sagt Drescher. „Nur der geringste Teil der Einsatzversehrten wird so erreicht, die Community außerhalb der Bundeswehr wird außer Acht gelassen“, beklagt Drescher.

Die Bundeswehr setzt für die Wettkämpfe eine Sporttherapie in Warendorf voraus – und an der dürfen nur aktive Soldaten teilnehmen. Ausgeschiedenen Veteranen, die jedoch während ihres aktiven Diensts eine Therapie in Warendorf absolviert hatten, stehen die Invictus Games prinzipiell offen, sagt ein Sprecher der Sportschule in Warendorf.



Vor dem Stadion wummern Bässe. Schüler tummeln sich am Stand der Jugendoffiziere, David Guetta dröhnt aus dem Werbezelt eines Energydrink-Herstellers, junge Soldaten greifen nach Gratisdosen. Am Rande des Geländes, weit weg von den wummernden Bässen und den Bratwurstständen, steht das Zelt der Militärseelsorger. Hier können Besucher Ruhe finden oder ein Gespräch mit einem Seelsorger führen.

Gerade hat die Schicht von Pfarrhelferin Gundi Scholz-Aretz vom Standort Köln-Wahn begonnen. Auf dem Tisch vor ihr verteilt sie Schlüsselanhänger, Kulis und Coins mit dem Bild des Erzengels Michael, dem Schutzpatron des Militärs. Zwei junge Soldaten kommen ins Zelt. Sie schauen sich die Michael-Coins an. Mit leiser Stimme fragt ein Soldat: „Hilft der auch im Panzer?“ „Ja“, sagt Scholz-Aretz. Die beiden Männer stecken sich die Glücksbringer ein und gehen. Scholz-Aretz erzählt von vielen jungen Soldaten, die das Gespräch suchen. Die über Verwundungen sprechen, über PTBS – oder die Angst, später einmal eine Belastungsstörung zu bekommen. „PTBS ist kein



Tabu mehr. Das ist eine wichtige Botschaft der Games“, sagt sie.

Das Loch nach den Spielen

Vor der Arena fällt eine junge blonde Frau mit ihrem riesigen Kopfschmuck auf. Lange Nylonborsten ragen aus ihrem Haarreif. Sie heißt Angelina Lindenbeck, ist 23 und arbeitet eigentlich als Au-pair in den USA, ist aber für eine Woche nach Düsseldorf geflogen, um ihren Vater anzufeuern. Ein Überraschungsbesuch. Ihr Vater kämpft sich gerade durch die Menge. Frank Lindenbeck, kurzes Haar, Bauch, Dreitagebart. Er ist Bundespolizist, war vier Jahre lang in Afghanistan und hat eine PTBS. „Ich habe trotz Sehnenabriss in der Schulter meine Bestzeit geschwommen und beim Sitzvolleyball mitgemacht“, sagt er. „Es ist ein großartiges Gefühl, wenn dir 4000 Menschen zujubeln, das macht was mit einem.“

Dass er eben das Sitzvolleyballturnier gegen Polen verloren hat: „Egal.“ „Aber mir ist auch klar, dass die Aufmerksamkeit nächste Woche weg ist. Darauf

haben uns die Psychologen vorbereitet. Man kann danach in ein Loch fallen, richtig depressiv werden.“ Deshalb hat er sich neue Ziele gesetzt. Eins davon: mit Frau und Tochter zum nächsten Superbowl fliegen.

Mit dem Bogenschießen enden nach einer Woche die Invictus Games. Ex-Fallschirmjäger Dennis Siesing spannt seinen Bogen. Sein Brustkorb hebt sich, er hält für einen Augenblick die Luft an, dann surrt der Pfeil los. Treffer. Eine Athletin aus dem niederländischen Team drückt ihre Faust gegen seine Mannschaftskameraden umarmen ihn. Er wirkt für einen Moment so sorglos, als habe er nie einen Krieg erlebt. Constantin Lummitsch

„PTBS ist kein Tabu mehr. Das ist eine wichtige Botschaft der Games“



**Oberfeldwebel
KAY, 28,
Panker**

→
Ich gebe
Feedback nach
einer Ausbil-
dungseinheit



↔
Auf dem Lehr-
gang Instruktor
für militärische
Fitness



↓↑
Im Unterricht
vermittele ich
militärische
Grundlagen

Kamera zu gewinnen!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix oder eine andere Digitalkamera mit Speicherkarte. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten.



Viel Glück!
(Rechtsweg ausgeschlossen)

MEINE WELT

Schutz am Boden

Kay dient als Kommandant auf dem Ozelot in der Flugabwehrraketengruppe 61. Der Ozelot ist ein leichtes, bewegliches Flugabwehrsystem, das bodengebundene Kräfte gegen Angriffe aus der Luft schützen soll, etwa durch Kampffjets oder Hubschrauber. Als Kommandant bedient Kay das Waffensystem und führt den Kraftfahrer.

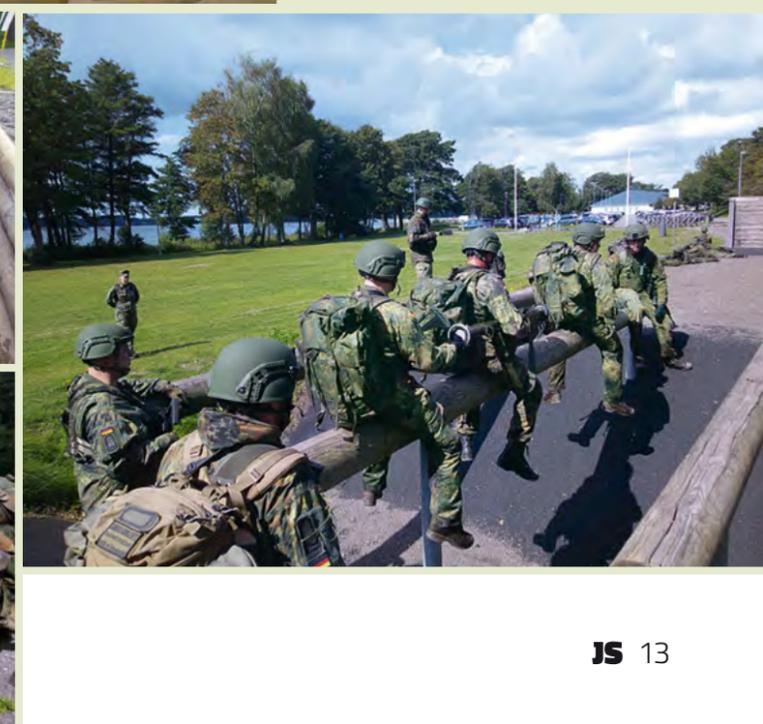
Bei der Bundeswehr ist Kay seit mehr als zehn Jahren. Er begann als Mannschafter, wechselte die Laufbahn und absolvierte eine Ausbildung zum Fluggerätemechaniker. Seit Anfang 2023 dient er in Panker. Neben Übungen mit dem Ozelot ist Kay in der Ausbildung tätig. „Mir gefällt es, mein Wissen an junge Soldaten weiterzugeben“, sagt er.



↑
Der Ozelot mit
aufgeklappter
Waffenanlage. Mein
Bedienplatz ist
direkt unter der
Luke



↔
Ich leite Übungen an
der Hindernisbahn, um
die konditionellen
Fähigkeiten der
Kameraden zu
trainieren



Die Hölle im Kopf

Nach eineinhalb Jahren Krieg sind viele ukrainische Soldaten seelisch belastet und traumatisiert. In einer Klinik in Odessa finden sie Hilfe

Seine Albträume wurden immer schlimmer. Jede Nacht, wenn Andriy die Augen zumachte, musste er mit ansehen, wie um ihn herum alle umfielen. Nur er blieb als Einziger stehen, während es laut krachte und zischte. Immer wieder hörte er die gleichen Schreie, die gleiche Panik in ihren Stimmen.

Angst war Andriy inzwischen gewöhnt. Die Angst um sich und um seine Kameraden. Die Angst um seine Familie zu Hause in Lwiw, die er vor mehr als einem Jahr zurücklassen musste, als Russland in die Ukraine einfiel und er sich zur Armee meldete, um als Infanterist an der Front sein Land zu verteidigen. Irgendwann hatte Andriy sogar Angst vor dem Einschlafen. Da merkte er, dass es so nicht weiterging.

Andriy sprach seinen Vorgesetzten an. „Es geht mir nicht gut“, sagte er. Er höre Stimmen, schlafe schlecht. Außerdem habe er immer wieder Momente, in denen er zittere, sein Atem schneller gehe

und er das Gefühl habe, keine Luft mehr zu bekommen. Was man denn da tun könnte? Sein Vorgesetzter verwies Andriy an einen Militärarzt. Der untersuchte und befragte ihn. Andriy zeigte Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS): Panikattacken, Depressionen, Halluzinationen. Er musste die Front verlassen und sich behandeln lassen.

Jetzt sitzt Andriy in grünem Militärshirt und violetten Shorts im Innenhof eines Krankenhausflügels der städtischen Klinik von Odessa und spürt die Sonnenstrahlen auf seinem Gesicht. Die psychiatrische Abteilung liegt ein wenig abseits, abgeschirmt von der Außenwelt sollen die Patienten hier zur Ruhe kommen. Auf dem Boden liegen zwei Hunde in der Sonne, Patienten setzen Pflanzen in ein Beet.

Millionen brauchen Unterstützung

Andriy läuft hinüber zur Sportecke des Innenhofes, wo einige Fitnessgeräte stehen. „Sport ist bisher das, was mir am besten tut“, erzählt er und macht wie zum Beweis ein paar Klimmzüge. Es ist der erste von drei



Monaten Therapie, die er hier verbringen wird. Danach will er zurück in den Militärdienst, wenn auch nicht mehr an die Front. „Vielleicht etwas im Büro, vielleicht auch nur in der Logistik. Einen Lkw fahren kann ich ja noch“, sagt Andriy und lächelt. In diesem Moment sieht man, dass er tatsächlich erst Anfang 50 ist. Sein Gesicht hat so viele Falten, dass man meinen könnte, es mit einem Mann im Seniorenalter zu tun zu haben.

Ein paar Flure weiter beugt sich Dr. Kornelia Kosenko, Chefarztin der psychiatrischen Abteilung, in ihrem roten Ledersessel nach vorn und blickt auf dem Bildschirm in Andriys digitale Krankenakte: ein Jahr Fronteinsatz, zum Ende vier Monate Bachmut – Sinnbild der Grausamkeit in einem ohnehin schon grausamen Krieg. Erkenntnissen von US-Geheimdiensten zufolge wurden allein im Kampf um Bachmut mehrere Zehntausend Soldaten auf beiden Seiten getötet.

Wie viele ukrainische Soldaten bislang psychisch erkrankt sind, ist nicht bekannt. Zum Vergleich: Aus den Kriegen der US-Amerikaner in Afghanistan und im Irak, die vielfach in gepanzerten Wagen oder vor dem Computer geführt wurden, kehrten 17 Prozent der US-Soldaten und -Soldatinnen mit Kriegstraumata zurück. In einem Krieg wie dem in der Ukraine, in

Bis es nicht mehr ging: Andriy kann kaum über das sprechen, was er an der Front erlebt hat

Die Ärztin Kornelia Kosenko behandelt traumatisierte Soldaten



dem sich Soldaten oft in Schützengräben und zwischen Häusern bekämpfen, dürfte der Anteil noch höher sein.

Das ukrainische Gesundheitsministerium schätzt, dass nach dem Krieg insgesamt vier Millionen Menschen psychologische Hilfe benötigen werden: Soldaten, Zivilisten, Frauen und Kinder, die ins Ausland geflohen sind. Klar ist: Die psychischen Folgen des Kriegs werden lange nachwirken. Die Symptome einer PTBS-Erkrankung treten oft verzögert auf, teils erst nach Jahren.

Nach wenigen Wochen zurück in den Krieg

„Andriy ist ein Fall von schwerer PTBS – also jemand, bei dem ich aus ärztlicher Sicht sagen muss, dass er nie wieder eine Waffe in die Hand nehmen darf“, sagt seine Ärztin Kornelia Kosenko. Andere weniger schwere Fälle könnten teilweise nach wenigen Wochen Behandlung wieder in den Einsatz zurück, wenn sie es denn wollen. Der Bedarf an Soldaten an der Front jedenfalls ist groß.

Bei Andriy wollen die Ärzte zunächst schauen, wie die Psychopharmaka und Antidepressiva anschlagen und ob die Symptome zurückgehen. Das Wichtigste sei, wieder selbstständig durchzuschlafen und Entspannungstechniken zu lernen, erklärt Kosenko. Soldaten wie Andriy, die nahezu ohne Pause im Einsatz waren,

„Aus ärztlicher Sicht darf er nie wieder eine Waffe in die Hand nehmen“

Kein Joint nach Feierabend

Die Bundesregierung will Cannabis legalisieren. Für Soldaten bleibt der Konsum verboten – auch privat

Die Bundesregierung hat im August einen Entwurf für ein Gesetz vorgelegt, mit dem Cannabis teilweise legal werden soll. Bislang sind der Besitz, Anbau und Vertrieb zu nicht medizinischen Zwecken nach dem Betäubungsmittelgesetz (BtMG) verboten. Laut Entwurf sollen volljährige Konsumenten künftig bis zu 25 Gramm Cannabis besitzen dürfen. Zudem soll der private Anbau von bis zu drei Hanfpflanzen erlaubt werden. In einem zweiten Schritt soll in ausgewählten Städten der Verkauf durch lizenzierte Läden getestet werden. Bundestag und Bundesrat müssen dem Gesetz noch zustimmen.

Flashback im Dienst

Für Soldaten und Soldatinnen bleibt der Konsum laut Entwurf grundsätzlich verboten – anders als Alkohol auch jenseits der Dienstzeit. Denn: Cannabis kann dazu führen, dass Konsumenten sich schlechter konzentrieren können, langsamer reagieren und ihre Wahrnehmung eingeschränkt ist. Angstzustände und paranoide Reaktionen sind ebenfalls möglich. Entscheidend dabei: Es kann zu sogenannten Flashbacks kommen, also Rauschwirkungen, die zeitverzögert nach dem eigentlichen Konsum auftreten. Ein Risiko, wenn Soldaten im Dienst Fahrzeuge, Waffen oder anderes Gerät bedienen.

Wer illegale Drogen wie Cannabis konsumiert, verstößt gegen das

Soldatengesetz: Verhalten im und außer Dienst (§17) und Gesunderhaltung (§17a). Soldaten, die erwischt werden und weniger als vier Jahre gedient haben, können innerhalb von 14 Tagen aus dem Dienst entlassen werden. Mannschaften können eventuell mit einfachen Disziplinarmaßnahmen davonkommen.

Konsumenten können sich schlechter konzentrieren und reagieren langsamer

Übrigens: Auch das absichtliche Herbeiführen eines alkoholisierten Zustandes kann ein Dienstvergehen sein. Bei der Bundeswehr gilt ein Alkoholverbot im Dienst und eine 0,0-Pro-mille-Grenze für Soldaten, die ein Kraftfahrzeug führen.

Wie das geplante Cannabisgesetz für Soldaten genau ausgelegt wird, ist nicht in allen Punkten geklärt. Begehen Soldaten ein Dienstvergehen, wenn sie die Droge nicht konsumieren, aber Pflanzen zu Hause haben? Vermutlich müssen mangels Regeln Verfahren vor Trupengerichten für Klarheit sorgen.

In Kanada dürfen Soldaten kiffen

Der Verein „Liberale Soldaten und Veteranen“, der der FDP nahesteht, forderte bereits Ende 2022 praxistaugliche Regeln für Cannabis. Während des Dienstes und mindestens acht Stunden davor sollte der Konsum wie bei Alkohol verboten werden. Ein „verantwortungsvoller Freizeitkonsum“ sollte dagegen auch Soldaten erlaubt sein.

Die Vereinigung verweist auf Regeln in Kanada: Dort dürfen Soldaten unter bestimmten Bedingungen privat kiffen. Wie lange sie vor dem Dienst abstinent sein müssen, hängt von ihrer Tätigkeit ab.

Studien aber zeigen: Auch der private Konsum ist alles andere als harmlos. Cannabis ist eine Droge und kann süchtig machen. Der Wirkstoff THC (Tetrahydrocannabinol) beeinflusst die Entwicklung des Gehirns, die erst mit 25 Jahren vollständig abgeschlossen ist. Zudem beeinträchtigt Cannabis die Fahrtüchtigkeit. Wer mit THC im Blut beim Fahren erwischt wird, begeht eine Ordnungswidrigkeit. Es drohen ein Bußgeld sowie ein Fahrverbot. Christian Peter

Wo findet man weitere Informationen?

- Entwurf Cannabisgesetz: tinyurl.com/JS-Cannabis
- Betäubungsmittelgesetz: tinyurl.com/JS-BTMG
- Soldatengesetz: tinyurl.com/JS-Soldatengesetz

Viele Soldaten an der Front konsumierten zudem Amphetamine wie Speed, um die körperlichen und seelischen Belastungen auszuhalten. „Zum Glück“, sagt Kosenko, „wird darüber offen gesprochen. Sowohl das Militär als auch die Politik schweigen das nicht tot.“

Andriy hat lange überlegt, ob er schon soweit ist, über das Erlebte zu berichten. Details möchte er nicht nennen. Nur so viel: „Nichts war so schlimm wie Bachmut. Das war die Hölle auf Erden.“ Wie viele Kameraden er dort verloren habe, wisse er nicht. Aber: „Es waren auch vier enge Freunde dabei.“ Beim Reden knetet er die Hände, seine Beine wippen hin und her und er atmet schwer.

Alles umsonst?

Aufgewachsen ist er in Lwiw im Westen des Landes. Ihm gehörten drei Cafés, in denen er Kaffee und Kuchen verkaufte. Als Russland im Februar 2022 die Ukraine angriff, gab er sein Geschäft auf und meldete sich freiwillig für den Fronteinsatz. Erfahrung beim Militär hatte er keine.

Wenn Andriy über ein Ende des Krieges spricht, redet er ausschließlich vom Sieg der Ukraine. Ein

anderes Szenario gibt es für ihn nicht. „Wenn der Westen uns weiterhin unterstützt, können wir das schaffen“, sagt er. „Wir wollen kein russischer Vasallenstaat mit Unterdrückung und Zensur. Also, bitte, bleibt solidarisch mit uns!“, sagt Andriy. „Sonst war das alles hier für umsonst.“ Davor habe er am meisten Angst.

Andriy bleibt vor einer bunten Wand im Innenhof stehen. Motive von Häusern und Blumen, Tieren und Menschen, die friedlich zusammenleben. Sie sehen aus wie Kinderzeichnungen. Er hat sie mit seinen Kameraden gemalt, eine therapeutische Maßnahme, neben der medikamentösen und sprechtherapeutischen Behandlung. Hinter der Wand beginnt die echte Welt, in der sich Andriy irgendwann wieder zurechtfinden muss.

Nach dem Krieg will er wieder ein Geschäft eröffnen. „Vielleicht nicht unbedingt wieder was mit Kaffee und Kuchen. Obwohl – warum eigentlich nicht? Guten Kaffee kann man ja eigentlich immer gebrauchen“, sagt Andriy.

Paul Gäbler

dazu noch in der Infanterie, seien monatelangem Dauerstress ausgesetzt. Und weil die Menschen eben nicht dazu geschaffen seien, einander umzubringen, löse das Töten im Krieg psychische Störungen aus. Das Hirn müsse Dinge tun, die unseren Werten widersprechen, sagt Kosenko. „Und irgendwann stumpft man völlig ab.“

Soldaten auf Speed

Dr. Kosenko läuft über die schal beleuchteten Krankenhausflure. In den engen Zimmern stehen bis zu acht Betten dicht beieinander. Darin liegen Männer aller Altersgruppen mit Militärhaarschnitt und blassen Gesichtern und starren auf ihre Handys. „Die Abteilung sei fast komplett belegt“, erzählt Kosenko. Allerdings nicht nur mit Soldaten. Auch die Zivilbevölkerung leide unter dem Krieg. Wer nächtelang kein Auge zubekomme, weil er Angst vor Luftangriffen hat, habe ebenfalls ein hohes Risiko, an einer PTBS zu erkranken.

Die Ärztin berichtet noch von einem anderen Problem: dem stark stark gestiegenen Drogenmissbrauch, etwa von Cannabis.

Abgeschildert von der Außenwelt: der Innenhof der Klinik in Odessa



Foto: Paul Gäbler / iStockphoto.de/daik

BERUF DES MONATS

INDUSTRIEMECHANIKER Mit Säge und Schweißgerät

Eine Sache schätzt Thorsten Butzmann am Beruf des Industriemechanikers besonders: „Am Ende steht man vor dem Ergebnis und sieht, was man geschafft hat“, sagt er.

Industriemechaniker arbeiten mit Metall, Sägen, Feilen, Messschiebern und Bohrern. Tätig sind sie etwa in der Autoindustrie in der Montage oder in der Wartung von Maschinen und Robotern. Butzmann hat bei einem kommunalen Entsorgungsbetrieb angefangen. Dort hat er gelernt, wie man Metalltreppen für Container

anfertigt, Getriebe repariert und Unterstände baut. „Man spricht mit dem Auftraggeber, misst aus und geht in die Werkstatt, um die Materialien zu bestellen, zurechtzuschneiden und zu verschweißen“, erklärt der 39-Jährige.

Auch in der Restabfallbehandlungsanlage des Betriebs fallen aufgrund der Wärme, der Luftfeuchtigkeit und der hohen Konzentration von Ammoniak häufig Ausbesserungsarbeiten an. Die Einsätze in Schutzkleidung gehörten nicht zu seinen Lieblingsaufgaben.

Nach einer Weiterbildung ist Butzmann jetzt technischer Sachbearbeiter und Ausbilder. Er findet es spannend, Gelerntes weiterzugeben. Und es gefällt ihm, die Fortschritte seiner Auszubildenden zu beobachten.



→ Für wen?

Teamfähige Handwerker

→ Mit was?

Hauptschulabschluss

→ Für was?

Einstiegsgehalt im öffentlichen Dienst 2730 Euro brutto



FRAGEN PFARRER!

Beef bei Tisch

Meine neue Freundin ist Vegetarierin. Sie will nicht, dass ich in ihrer Gegenwart Fleisch esse. Dabei esse ich nicht mal viel und kein Discounter-Fleisch. Im Restaurant diskutieren wir jedes Mal. Was kann ich tun?

CHRISTIAN TRÖGER,
Eckernförde

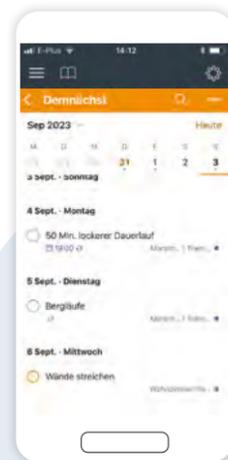


Es gibt gute Gründe dafür, vegetarisch oder sogar vegan zu leben. In dem Konflikt mit Ihrer neuen Freundin geht es aber wohl um etwas anderes: Sie duldet Sie in einer Alltagssituation, also am Esstisch nicht so, wie Sie sind. Klar, dass Sie das stört.

Was also können Sie tun? Sie könnten klein beigeben. Gute Gründe für eine Ernährungsumstellung gibt es genug. Sie könnten es sportlich nehmen und Ihre Freundin übertrumpfen: Werden Sie zumindest vorübergehend Veganer und verbitten Sie sich in Ihrer Gegenwart den Verzehr von Eiern und Milch. Sie könnten Ihrer Freundin aber auch einfach gerade heraus sagen, dass Fleischkonsum vorerst zu Ihnen gehört und Sie sich weder rechtfertigen noch verstecken wollen. So helfen Sie ihr, sich zu entscheiden, ob sie wirklich mit Ihnen zusammen sein will.

Schauen Sie aber auch selbst über den Tellerrand hinaus: Was wollen Sie eigentlich von einer Frau, mit der Sie nicht mal in Ruhe essen gehen können? Ganz unabhängig vom Thema bin ich skeptisch, wenn bereits in der Anfangsphase der Beziehung der Partner oder die Partnerin kritisiert wird. Wenn es passt, läuft es zu Beginn doch leichter.

Fotos: Heige Buttlerreit/JS-Screenshots/ Aha Zweckverband Abfallwirtschaft/Region Harz/ picture alliance, dpa, Marijan Murat / Philipp Reiss, philreiss.de



APP

Alles im Blick? Mit „Todoist“ hält man **Ordnung im Planungswirrwarr.**

In der App kann man neben einzelnen Aufgaben auch große Projekte wie das

Training auf den nächsten Marathon anlegen und in einzelne Schritte unterteilen. Per Freigabe können andere mitplanen.

Einziges Manko: Die Erinnerungsfunktion gibt es nur in der Bezahlversion.



WELTVERBESSERER Werkstatt statt Spermüll

Kaputtes Display, lockeres Kabel: Elektro- und Elektronikgeräte werden oft vorschnell weggeschmissen. **Der Reparaturbonus** soll das ändern. Per Antrag kann man sich vom Staat einen Teil der Reparaturkosten zurückholen. Das schont Ressourcen und den Geldbeutel. Österreich hat ihn bundesweit, in Deutschland bietet ihn neben Thüringen jetzt auch Sachsen an. 50 Prozent der Kosten, maximal 200 Euro kann man dort für die Reparatur zurückbekommen.

tinyurl.com/reparaturbonus-mdr

FANKURVE

Die Sport-Kolumne

Große Namen in der Wüste

Was ist eigentlich los mit diesem Fußball? Nach China und Katar gibt es mit Saudi-Arabien das nächste Land des goldenen Karriereendes. Ronaldo, Neymar, Benzema: Die Namen, die in den vergangenen Monaten auf die arabische Halbinsel wechselten, könnten kaum größer sein.

Gefühlt waren Namen im Fußball nie so wichtig wie heute. Wer in der Hamburger Innenstadt unterwegs ist, sieht fast nur noch Kinder, die die Namen der größten Spieler der Welt auf ihren Trikots tragen. Der Mbappés, Messis, Bittencourts (ok, als Werder-Fan musste der sein). Ich bin mir sicher: Bald sehen wir die ersten Shirts des saudischen Wüstenclubs al-Nassr in deutschen Städten.

Und jeder macht beim Namenshype mit. Die ganze Bundesliga feiert, wenn die Bayern ihren unfairen Wettbewerbsvorteil noch weiter ausbauen, indem sie einen Spieler wie Harry Kane verpflichten. Der Mann ist mit seiner perfekt platzierten Zahnreihe (ich darf das sagen, ich habe meine auch machen lassen) ungefähr so charismatisch wie der Ken aus dem alten Barbie-Spiel meiner Schwester. Und er passt so gar nicht zur Transferpolitik der Bayern, wo sich große Namen selten durchsetzen konnten.

Das Ganze erinnert mich an das nächtelange Zocken von Fußball-Manager in meiner

Jugend. Irgendwann wechselte der Brasilianer Rivaldo damals halt zu Fortuna Düsseldorf. Oder Zinédine Zidane zu Arminia Bielefeld – und schoss den Verein mit Freistoßstoren zum Meistertitel.

Ich jedenfalls kann den ganzen Wechselzirkus nicht mehr ernst nehmen. Was passiert bitte als Nächstes? Vielleicht flattert in meinen Briefkasten auch noch ein hoch dotiertes Angebot, weil ich bei al-Nassr neben der Rolle als Ersatzkeeper auch noch den Social-media-Account bedienen kann. Irgendwo muss man ja sparen.



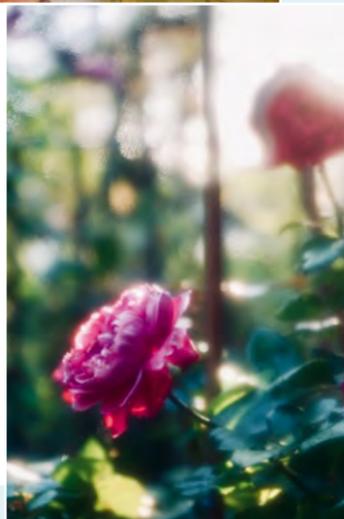
HENRIK BAHLMANN
ist Hobbyfußballer
und Journalist

Starke Bilder



1 Komposition: Wenn das Motiv immer im Zentrum des Bildes steht, sieht das schnell langweilig aus. Abhilfe schafft die **Drittel-Regel**. Die kann man am besten anwenden, wenn man das Gitterlinien-Muster im Smartphonemenü aktiviert. Dann teilen zwei horizontale und zwei vertikale Linien das Bild in neun Flächen. Wenn das Hauptmotiv im rechten oder linken Drittel positioniert wird, befriedigt das ein unterbewusstes Harmonieempfinden. Noch besser ist, wenn beim Motiv eine vertikale Linie auf eine horizontale Linie trifft. Nach einer ähnlichen Komposition haben die alten Meister ihre Ölbilder gemalt.

2 Mist: Damit ist nicht Tierkot gemeint, sondern ein Mist-Filter. „Mist“ bedeutet auf Englisch Nebel oder Dunst. So einen Filter schrauben Profifotografen vor ihre Linse, um Gegenlicht **neblig und diesig** erscheinen zu lassen. Da der Filter Licht schluckt, bekommt das Bild einen leicht verwaschenen Retrolook. Viele Musikvideos werden in diesem Stil gedreht. Leider sind diese Filter teuer – und nur für Kameraobjektive erhältlich. Aber man kann sich leicht einen fürs Handy basteln. Einfach eine ausgemusterte Sonnenbrille nehmen und Haarspray auf die Gläser sprühen. (Vorsicht: Nicht zu viel Spray verwenden). Trocknen lassen und vor die Smartphone-Linse halten!



Mit den richtigen Einstellungen und einfachen Hilfsmitteln kann jeder starke Smartphone-Fotos schießen. Zehn Tipps zum Nachmachen

3 Schwarz-Weiß: Manchmal stören bunte Elemente auf einem Foto. Sie können vom Hauptmotiv ablenken. Dann kann der Schwarz-Weiß-Modus helfen. Am besten wählt man unter den verschiedenen Schwarz-Weiß-Modi den dunkelsten aus. Hier sind die Kontraste am stärksten. In Schwarz-Weiß kann man auch dann besonders gut arbeiten, wenn die **Lichtbedingungen für normale Bilder ungünstig sind**, etwa bei grellem Mittagslicht. Das sorgt manchmal für ungewollte Schatten auf dem Motiv. In Schwarz-Weiß werden aus störenden Schatten schöne Schwarzflächen, die sich für die Bildkomposition einsetzen lassen. Auch bei Nebel oder bei Nacht und nur einer Lichtquelle kann Schwarz-Weiß die beste Wahl sein, um alle Aufmerksamkeit auf das Hauptmotiv zu lenken. Geometrische Formen wirken in Schwarz-Weiß am stärksten.



4 Abtauchen: Manche Smartphones können kurze Zeit unter Wasser verwendet werden. Allerdings sollte man sich lieber eine Schutzhülle kaufen. Dann kann es ohne Angst vor einem Totalschaden losgehen. Unterwasserfotos erlauben **ausgefallene Perspektiven**, die ein Bild besonders machen. Ein Goldfisch im Aquarium oder ein Koi im Gartenteich wirken noch besser, wenn man sie aus kürzester Entfernung knipst. Auch gelingen im Swimmingpool tolle Bodyshots, wenn sich die Linse zu einem Teil über und zum anderen Teil unter der Wasseroberfläche befindet. Dann wirkt der Körper im Wasser viel größer, als er eigentlich ist. Aber Achtung: Das Wasser schluckt sehr viel Licht. Deshalb draußen am besten bei starker Mittagssonne knipsen, dann kommt viel Licht von oben. Bei Aufnahmen im Aquarium lieber ein Zusatzlicht einschalten.





5 Leuchten: Für einen Zehner kann man sich bunte LED-Leuchttrollen kaufen. Ob auffällige Neonfarben oder schlichte Töne: Sie geben einem Porträtbild einen individuellen Look, der die **Persönlichkeit der Person betont**. Alltagsgegenstände wirken durch buntes Licht wie verzaubert. Wer mehr Geld ausgeben möchte, kann sich auch große Neonröhren kaufen. Die strahlen besonders schön schummrig, wenn man einen Mist-Filter verwendet.

6 Langzeitbelichtung: Um beeindruckende Stadtbilder zu machen, bieten sich Langzeitbelichtungen am Tag, aber besonders in der Nacht an. Moderne Smartphones haben meist einen Dunkelheitsmodus, der mit langen Belichtungszeiten arbeitet. Alternativ kann man die Belichtungszeit manuell einstellen, allerdings braucht man dazu meistens eine App. **Je länger die Belichtungszeit, desto mehr verschwimmt alles, was in Bewegung ist:** Autos, Fußgänger, Radfahrer. Was sich nicht bewegt, bleibt scharf. Das kann man für Porträts nutzen oder um den Blick auf ein statisches Motiv zu lenken. Damit nichts verwackelt, sollte man ein Stativ benutzen. Für Smartphones gibt es günstige Einstiegsmodelle.



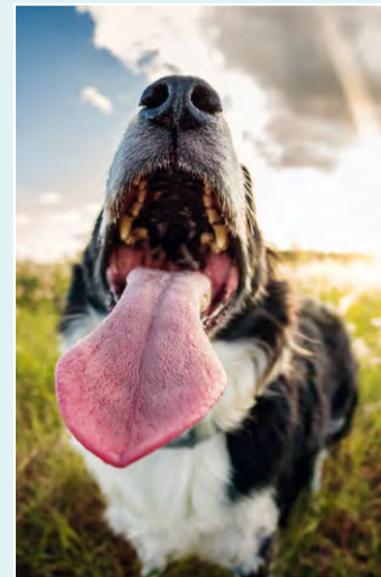
7 Seifenblasen: Für wenig Geld gibt es Seifenblasenpistolen zu kaufen. Die sind oft bei Hochzeiten im Einsatz, lockern aber auch **Motive auf, bei denen man sie nicht erwarten würde**, etwa von der Oma im Seniorenheim. Auf jeden Fall macht es Spaß, die Seifenblasenpistole abzufeuern. Das kann vorsichtige und verschlossene Menschen auflockern – und aus einem ernsten Bild ein lustiges machen.

Fotos: Getty Images, Chan Srithaweeporn / Getty Images, Westend61 / Constantin Lummitsch (8) / Photocase, firodmat / Unsplash, Connor Botts / Getty Images, Tim Grist Photography / Photocase, knut Wiarda / Photocase, pepipepper / Getty Images, Hillary Kladke

8 Farbe: Nutze die Farben, die du vorfindest. **Spiele mit bunten Flächen.** Verwende sie als Hintergrund oder mache sie zum Hauptmotiv. Erzählt die Farbe eine Geschichte?



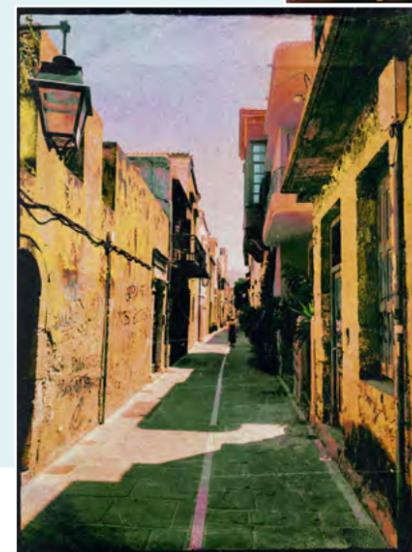
9 Tiere: An erster Stelle steht das Tierwohl. **Den Blitz des Smartphones immer ausschalten**, viele Tiere haben empfindliche Augen. Ist das Tier zutraulich und stellt keine Gefahr dar, kann man sich ihm nähern. Die besten Fotos entstehen auf Augenhöhe und sehr nah am Objekt.



Mehr: In unserem Preisrätsel (Seite 30) gibt es passende Ausrüstung wie ein Stativ und LED-Leuchten zu gewinnen.

10 Apps: Mit Foto-Apps lassen sich leicht tolle Effekte kreieren. Mit ihnen kann man **Bilder im Retrolook knipsen oder die Belichtungszeit verlängern**. Allerdings sollte man zuvor die Einstellungen am Handy optimieren und dann erst zur App greifen. Die Anwendungen bieten zudem mehr Optionen beim nachträglichen Bearbeiten. Gute Apps sind Hipstamatic, Camera+ oder Snapseed.

Constantin Lummitsch



Und Noah

Die Bibel erzählt von Menschen, die bis heute Glaubensvorbilder sind. Keiner von ihnen war perfekt. Gerade deshalb können wir von ihren Geschichten lernen

David: Hinterlistiger König mit einer Schwäche für Frauen

Von David sagt die Bibel, er war der größte König Israels, erfolgreich und beliebt. Eines Abends beobachtete er die schöne Batscha beim Baden. David wusste, dass sie einen Mann hatte: Uria, der gerade im Krieg war. Trotzdem rief David sie zu sich und schlief mit ihr. Batscha wurde schwanger. David holte Uria aus dem Krieg zurück. Er hoffte, dass Uria mit seiner Frau schläft und glaubt, selbst der Vater des Kindes zu sein. Doch Uria weigerte sich, zu seiner Frau zu gehen, solange Krieg war. Also schrieb David dem Heerführer, er solle Uria ganz vorne an die Front schicken, damit er dort sterbe. Davids Plan ging auf und er bekam Batscha für sich. Erst nachdem Gott David mit seinem Verhalten konfrontiert, merkt David, wie egoistisch er war, und bereut es.

David nutzt seine Macht aus und denkt nur an sich. Er fragt Batscha nicht, was sie will, sondern befiehlt ihr, zu ihm zu kommen, und ermordet ihren Mann. Die Moral davon? Wer schon fremdgegangen ist, sollte in den sauren Apfel beißen und dazu stehen. Und sich bewusst sein: Das eigene Handeln wirkt sich auf andere aus. Wir können nicht entscheiden, in wen wir uns verlieben. Aber wie wir damit umgehen.

Noah: Alkoholexzess mit Folgen

Noah ist der, der die Arche baute, als Gott die Sintflut schickte. Ihm vertraute Gott das Überleben von Menschen und Tieren an. Nach der Flut pflanzte Noah den ersten Weinberg. „Und da er von dem Wein trank, ward er trunken und lag im Zelt aufgedeckt“ (1. Mose 9,21). Dort fand ihn sein jüngster Sohn und rannte zu seinen Brüdern, um sich über seinen Vater lustig zu machen. Die beiden Brüder teilen die Schadenfreude nicht, sondern gehen zum Vater, um ihn zuzudecken.

In der Geschichte geht es nicht in erster Linie um den Alkoholexzess. Sondern vielmehr um die Reaktion des jüngsten Sohnes. Anstatt seinem Vater zu helfen, macht er sich über ihn lustig. Die beiden älteren Söhne hingegen sorgen sich um ihn. Was uns das sagt? Wer feiern geht, sollte Menschen an seiner Seite haben, denen man vertraut, die keine peinlichen Geschichten erzählen oder Fotos machen. Und wenn wir merken, dass jemand öfter zu viel trinkt, lohnt es sich, mal nachzufragen, ob man helfen kann.

Die stadtbekannteste Sünderin

Jesus war bei einem Pharisäer zum Essen eingeladen. Einem Juden, der sich besonders genau an die biblischen Gesetze hielt. Als Jesus am Tisch saß, kam eine Frau dazu und kniete sich vor ihm. Sie wusch seine Füße, trocknete sie und salbte sie mit Öl. Der Pharisäer hatte nur Spott für sie übrig. Für ihn war die Frau es nicht wert, so nah bei Jesus zu sein. Die Bibel schreibt, sie sei eine Sünderin gewesen. Vielleicht eine Prostituierte. Bettlerin. Diebin. Doch Jesus lobt den Einsatz der Frau.

Wenn die Geschichte heute spielen würde, dann wäre die Frau eine Drogensüchtige, Sexarbeiterin, Kriminelle oder einfach zu arm, zu dick oder hätte die „falsche Hautfarbe“. Das sind Menschen, die heute spüren: Ich gehöre nicht dazu. Die Frau in der Bibelgeschichte zeigt Mut und steht für ihre Rechte ein. Auf der anderen Seite ist der Pharisäer. Es ist oft einfach, sich selbst für etwas Besseres zu halten und vorschnell zu verurteilen.

Der ungläubige Thomas

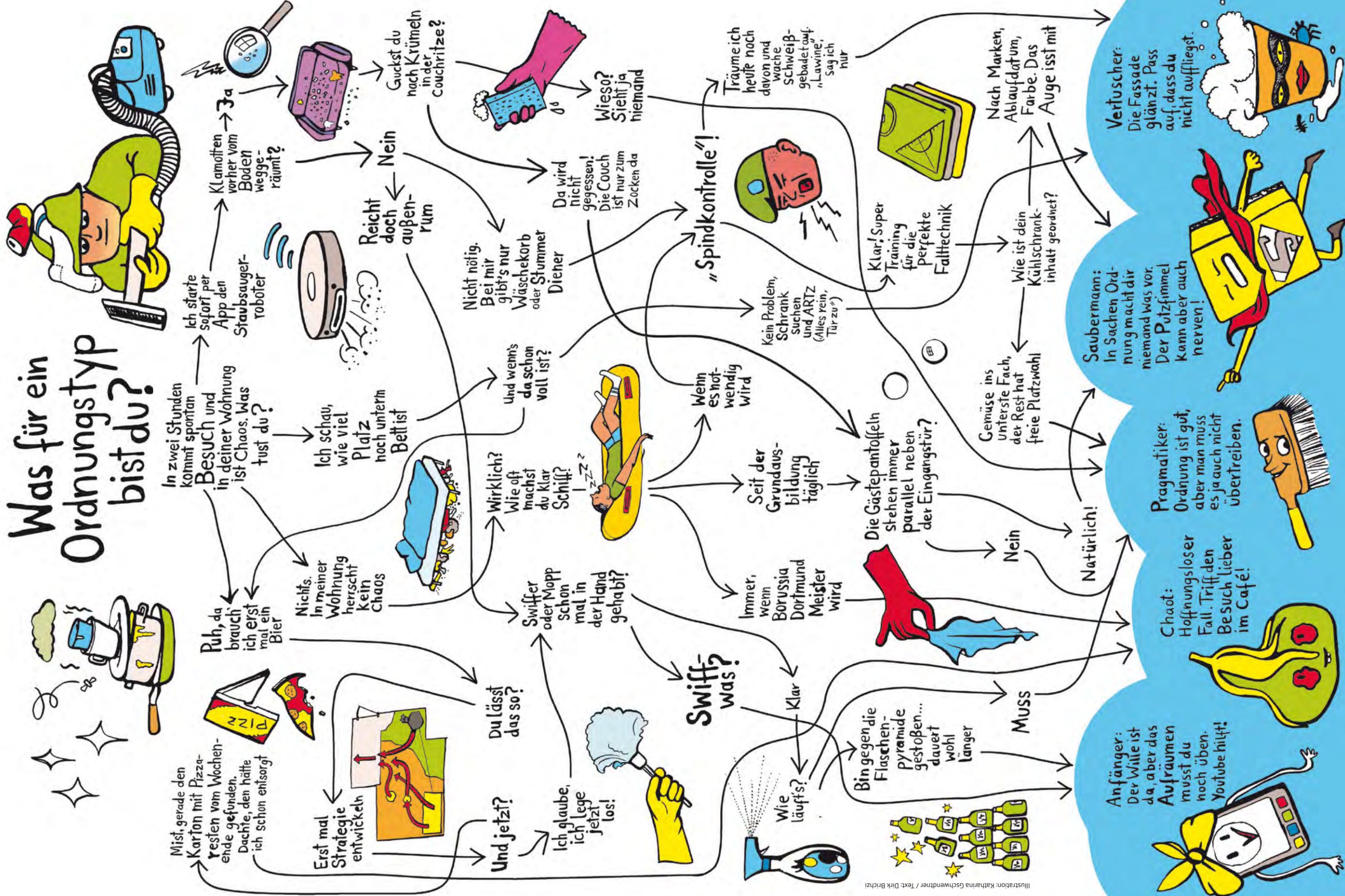
Die Bibel erzählt, dass Jesus am Kreuz starb und wieder auferstanden ist. Danach erschien er seinen Jüngern. Thomas, einer der Jünger, hatte jedoch Pech, er war nicht dabei. Die anderen berichteten ihm, dass Jesus lebt, aber er glaubte ihnen nicht. „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe, kann ich es nicht glauben“ (Johannes 20,25). Als Jesus den Jüngern noch einmal erschien, erlaubte er, dass Thomas seine Finger in die Wunden legte. Jetzt konnte Thomas glauben.

Ohne Beweise an etwas zu glauben, ist schwer. Manchmal sogar gefährlich. Im Internet beispielsweise kursieren viele falsche Behauptungen. Thomas macht Mut, Dinge zu hinterfragen und nicht direkt zu glauben, was andere einem erzählen. Und auch beim Glauben an Gott gehören Zweifel dazu.

Britta Kirchner

Am Boden: Die Bibel berichtet von Helden, die voller Makel sind

Was für ein Ordnungstyp bist du?



GEWINN: FOTOZUBEHÖR



Damit gelingen top Shots: Seifenblasenpistole, Stativ aus Carbon und Neonlichtstab helfen, besondere Momente mal ganz anders festzuhalten.



Ganz einfach... Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Stromspeicher (Kurzwort)	Ferien	Nasszelle, Feuchtraum	Taufzeuge	trockene Halme des Getreides	Spitzel	Teil der Treppe
Inselstaat in Mittelamerika			Wandverkleidung aus Papier			6
Vulkanöffnung				dt. Komponist (Carl)	eine Empfehlung geben	Haarpfleger
		1	drohendes Unheil	Spaltwerkzeug für Holz		
Vertiefung im Boden	Außenschicht bei Bäumen	Gottes Gunst	Westafrikaner		4	
Ostslawe				Fluss zur Donau	Brutstätte	Verkehrsstockung
	2		körperliche Leistungsfähigkeit			5
Nadelbaum, Taxus	Rasenpflanze			Wasser-vogel		
		3	Körperteil zw. Kopf und Rumpf		kurzer Schmerzenslaut	
Einfall, Gedanke	türlicher Mensch			Spazierfahrt, Ausflug		

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS. Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt

Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des

Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf js-magazin.de/datenschutz.

Lösungswort
August:
Ruestung

Gewinner der Bose-Kopfhörer:
Alexander Mandl aus
82343 Pöcking

			7	9		
	8		3	9		2
	1	7			4	6
				7	5	
		4	8		1	
		5	6			
5	3				6	4
	4		6	2		9
		9	4			

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen.

Auflösung Rätsel
August

F	S	U	U	E						
P	U	R	Z	E	L	N	F	L	U	G
C	E	K	O	R	E	A	G			
G	H	A	N	A	T	R	U	T	E	
S	U	E	D	S	E	E	A			
T	E	R	E	E	L	L				
V	O	R	L	A	U	F	N	I		
G	I	R	O	F	U	N	G	U	T	
E	S	A	F	A	R	I	F	E		
H	E	S	S	E	T	E	I	N	O	R

Auflösung
Sudoku oben

1	9	2	8	7	4	6	9	8
8	6	8	2	9	5	1	7	4
4	7	9	6	1	8	8	2	9
6	8	8	7	2	9	5	4	1
2	4	1	5	8	6	7	8	9
7	9	5	4	8	1	8	6	2
9	8	4	8	9	2	4	1	6
5	2	4	1	6	8	9	8	7
8	1	6	9	7	4	2	5	8

JS magazin

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINNEN

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland. 37. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert,
Dr. Johannes Wischmeyer

Redaktion:
Leitender Redakteur:
Sebastian Drescher (V.i.S.d.P.)

Redaktion:
Constantin Lummitsch
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser
Redaktionelle Mitarbeit:
Silke Schmidt-Thrö,
Redaktionsassistentin:
Reyhan Evcin, Shalini Frank
Designkonzept:
Ellina Hartlaub
Grafikdesign: Lukas Fiala

Emil-von-Behring-
Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069 / 580 98-270
Telefax: 069 / 580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de

Verlag:
Gemeinschaftswerk
der Evangelischen
Publizistik gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsleitung:
Direktor Jörg Bollmann
Verlagsleiter Bert Wegener

Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069 / 580 98-223
Telefax: 069 / 580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen

Erscheinungsweise monatlich
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages



TERMINE OKTOBER BIS DEZEMBER



KURS SPORTBOOTFÜHRERSCHEIN BINNEN

23.10. – 28.10.2023 in Delitzsch,
eas-berlin/veranstaltungen

LESUNG VON AFGHANISTAN-VETERAN STEFAN BRUX

20.10.2023 in Köln-Wahn,
EvMilPfarramtKoeln@Bundeswehr.org,
0221 - 9571 3371

FAMILIENRÜSTZEIT

22.10. – 27.10.2023 in Steinhagen,
EvMilPfarramtDaun@Bundeswehr.org,
0659 - 217 1146

AUSZEIT FÜR FAMILIEN

23.10. – 27.10.2023 in Zinnowitz,
eas-berlin.de/veranstaltungen

SOLDATENGOTTESDIENST IM ALTENBERGER DOM

26.10., um 10 Uhr,
EMilDWest@bundeswehr.org,
02203 - 908 4358

PAARAUSZEIT

10.11. – 12.11.2023 in Weitenhagen,
eas-berlin/veranstaltungen

SEEFUNKLEHRGANG (SRC)

22.11. – 25.11.2023 in Hohwacht,
eas-berlin/veranstaltungen

RÜSTZEIT HELM AB

27.11. – 1.12.2023 in Seevetal,
EvMilPfarramtHusum@Bundeswehr.org,
04841 - 7764 2006

PERSONAL-MELDUNGEN

Eingestellt
Militärpfarrerin
Dr. Uta Ihre-Buchroth,
EMilPFA Rotenburg (Wümme).

Versetzt
Militärpfarrer
Hans-Jürgen Hoepcke, vom
EMilPFA Altenstadt zum EMilPFA Bruchsal.

Ausgeschieden
Militärpfarrer
Andreas Rominger,
EMilPFA Füssen.
Pfarrhelfer **Gunter Reimschüssel**,
EMilPFA Schönewalde.

EINE FRAGE AN ...



RÜDIGER BERNHARDT,
Militärpfarrer, Hammelburg

Welchen Charakterzug haben Sie von Ihren Eltern?

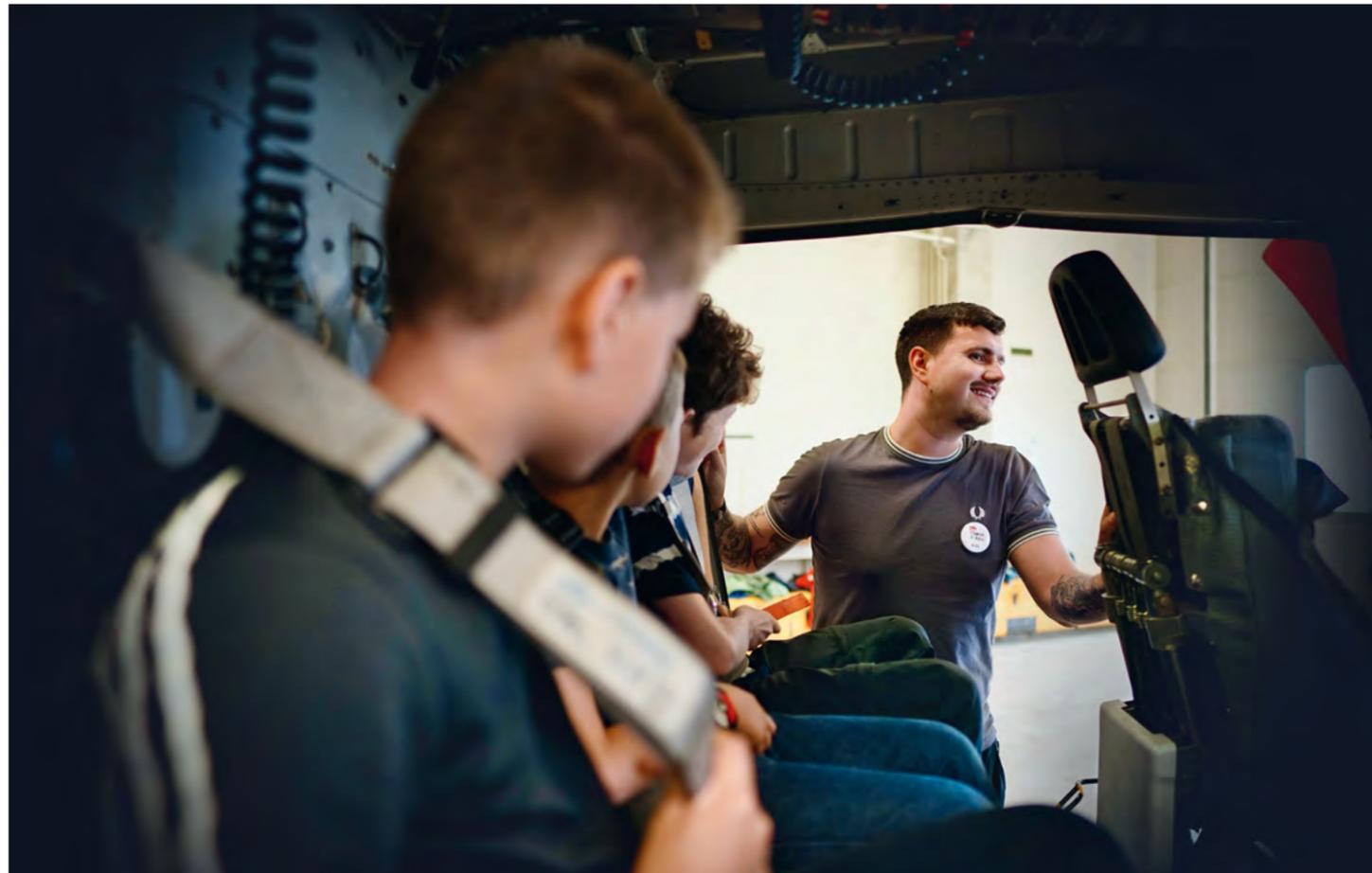
Ich habe drei Geschwister, und es war für meine Eltern im Osten nicht einfach, uns Kinder christlich zu erziehen. Ohne Parteiabzeichen war ihr Berufsleben beschwerlich. Sie vertraten ihre Ansichten dennoch, wenn sie danach gefragt wurden und machten in aller Bescheidenheit ihre Arbeit.

Zu dieser Bescheidenheit bin ich erzogen worden. Ich war nie ein guter Selbstdarsteller. In einer Gesellschaft, die eher Mochtegerne mag, ist das nicht karrierefördernd. Aber die Bibel sagt: Stellt euch nicht der Welt gleich! Und mein Vater sagte: „Du bist nicht die anderen!“ Die Energie für Selbstdarstellung kann ich stattdessen ins Hinschauen, Hinhören und Anteilnehmen investieren. Dafür danke ich meinen Eltern von Herzen!

Fotos: PR / privat / IMAGO, Rainer Weisflögel

Auf besonderer Mission

Soldat Willi bekommt zwei Wochen Sonderurlaub. Dafür betreut er ehrenamtlich eine Gruppe Kinder. Wie gut funktioniert das?



Alle Augen auf Willi. Der passt auf, dass kein Kind ausbüxt

Willi ist 26 und Leutnant bei den Heeresfliegern, ein großer, tätowierter Mann mit Schnauzer und Kinnbart. Normalerweise würde er heute im Stab an der Georg-Friedrich-Kaserne in Fritzlar arbeiten, würde sich um Aufgaben in der Verwaltung oder Öffentlichkeitsarbeit kümmern. Jetzt wartet eine ganz andere Aufgabe auf ihn: Er wird etwa 20 Kinder von Bundeswehrangehörigen betreuen. Zwei Wochen lang, von Viertel vor sieben bis 16 Uhr. Die Kinder zwischen sechs und 14 Jahren besuchen den Tierpark, eine Kletterhalle oder toben in ausrangierten Hubschraubern.

Es sind gerade Sommerferien. Während ein großer Teil der schulpflichtigen Kinder mit ihren Eltern verreist, müssen viele Soldaten Dienst schieben. Deren Kinder sitzen dann allein zu Hause. Bundeswehrfamilien ziehen häufig um, die Großeltern wohnen oft weiter weg – und fallen als Babysitter aus. Besonders schwierig wird die Ferienzeit für alleinerziehende Soldaten und Soldatinnen. Wohin bloß mit dem Kind?

Um die Betreuungslücke wenigstens ein bisschen zu stopfen, organisiert die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (EAS) zwei Wochen lang in der Fritzlarer Kaserne Ferienspiele. Ein Pilotprojekt, vom Verteidigungsministerium

Leutnant Willi dient im Stab der Heeresflieger in Fritzlar



finanziell gefördert. An insgesamt zehn Standorten wird getestet, wie gut das Angebot angenommen wird. Eltern zahlen für eine Woche Ferienbetreuung 80 Euro, Verpflegung inklusive. Ehrenamtliche Betreuer wie Willi erhalten eine Aufwandsentschädigung von 30 Euro pro Tag und bekommen für die Zeit der Ferienspiele Sonderurlaub. „Das ist eine schöne Abwechslung zum Alltag“, sagt Willi.

Chaos beim Mittagessen

Um als ehrenamtliche Helfer Kinder betreuen zu dürfen, mussten Willi und die drei anderen Helfer, die heute im Einsatz sind, eine Ausbildung zum Jugendleiter absolvieren. 40 Stunden dauerte die Schulung, dazu gehörten Onlinekurse nach Feierabend und ein Wochenendseminar. „Das hat uns zusammengeschweißt“, sagt Willi. Die Betreuerinnen und der Betreuer nicken. Zwei blonde junge Frauen, ein kräftiger, bärtiger Mann.

Sie begleiten die Kinder gerade zum Mittagessen in die Standortkantine. Es riecht nach Schweinebraten und Pizza. Willi achtet darauf, dass sich die Kinder auch Gemüse auf den Teller legen lassen. „Letzte Woche hat ein Kind Weißwurst mit Nutella gegessen, dazu alle verschiedenen Getränke in ein Glas gemixt und getrunken. Danach musste es sich übergeben“, erzählt Willi. Das soll nicht mehr passieren, sie passen auf, sagt Willi, aber bei den Kindern bleibt die Mischung aus Cola, Orangensaft, Fanta und Sprite sehr beliebt.

Nach dem Essen geht es in die Hubschrauberhalle. Hier dürfen die Kinder einen rot und gelb bemalten Bölkow-Bo-105-Helikopter entern. Die alte Bo ist zuletzt 2014 geflogen, nun steht sie ausgemustert in der Halle. Hände zerren am Steuerknüppel, Finger drücken auf bunte Knöpfe. „Tür zu, wir fliegen los!“, brüllt ein Kind.

Besuch im Tierpark

Draußen vor der Halle landet ein Tiger-Kampfhubschrauber, das Dröhnen lockt die Kinder an, ein paar rennen raus aufs Flugfeld, doch Willi leitet sie zurück in die Halle. Auch hier steht ein Tiger, die Kinder dürfen ins Cockpit steigen und in Luken linsen. Für die Brüder Jan (12) und Artur (10) kommen die Hubschrauber nicht an den Besuch im Tierpark ran. Jan erzählt von einer Flugshow mit Greifvögeln, er erzählt, wie sich ein Adler vom Arm der Falknerin erhob und dicht über ihren Köpfen flog. Er sagt, er werde sich noch lange an diesen Moment erinnern.

Es ist kurz vor vier. Gleich holen die Eltern ihre Kinder ab. Willi ruft die Kinder zusammen. Ein Sechsjähriger rennt quiekend von der Gruppe weg und flitzt auf eine Straße zu. Willi holt ihn zu sich, nimmt ihn an die Hand.

Die Eltern warten schon. Die sechsjährige blonde Estelle springt ihre Mutter an, sie ist 37 und Stabsunteroffizierin. „Ich bin alleinerziehend und habe gerade keinen Urlaub, da bin ich sehr dankbar, dass es die Ferienbetreuung gibt“, sagt sie, „ich wünsche mir, dass es mehr Angebote für Kinder an den Standorten geben würde.“

„Ich bin alleinerziehend und habe gerade keinen Urlaub, da bin ich sehr dankbar, dass es die Ferienbetreuung gibt“

Ein paar Wochen nach den Ferienspielen sagt Willi, dass es doch anstrengender war, als er zuerst angenommen hatte. „Respekt an alle, die hauptberuflich mit Kindern arbeiten. Aber es hat auf jeden Fall Spaß gemacht. Nächstes Jahr bin ich wieder dabei“, sagt er.

Text und Fotos: Constantin Lummitsch



Für Eltern

Auch im kommenden Sommer bietet die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (EAS) wieder Ferienspiele an. Weitere Infos und Anmeldung: eas-berlin.de/familie/kinderbetreuung

Was IHR wollt

Soldaten vom Standort Diez sagen, was sie denken. Die drei Fragen diesmal:

- 1 Was ist dein Lieblingsessen in der Truppenküche?
- 2 Auf was sparst du gerade?
- 3 Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

DIEZ

Die Soldaten des Kommandos Regionale Sanitätsdienstliche Unterstützung sind im Schloss Oranienstein in Diez stationiert.



Obergefreiter **Tim (27)**, Stabsdienstsoldat

- 1 Pizza
- 2 Auf den Urlaub
- 3 Weniger Bürokratie



Hauptgefreiter **Tristan (22)**, Stabsdienstsoldat

- 1 Fleischkäse vom Metzger
- 2 Auf ein Auto
- 3 Eine Truppenküche an jedem Standort



Hauptgefreiter **Eric (19)**, Stabsdienstsoldat

- 1 Pizza
- 2 Auf ein Motorrad
- 3 Weniger Bürokratie



Hauptgefreiter **Elias (20)**, Stabsdienstsoldat

- 1 Leberkäse vom Metzger
- 2 Auf meinen Urlaub
- 3 Eine Truppenküche an jedem Standort



Hauptgefreiter **David (21)**, Stabsdienstsoldat

- 1 Cordon bleu
- 2 Für mein Studium
- 3 Dass die Bundeswehr mehr mit der Gesellschaft verflochten wäre



Obermaat **Georg (20)**, Stabsdienstsoldat

- 1 Gulasch mit Nudeln
- 2 Auf eine eigene Wohnung
- 3 Weniger Bürokratie

GUT GERÜSTET

Mehr wissen mit JS

Streumunition

Was ist das?

Streumunition ist Munition, die viele kleinere Sprengkörper freisetzt, je nach Typ pro Behälter bis zu mehreren Hundert. Sie wird als Streubombe aus dem Flugzeug abgeworfen oder vom Boden als Rakete oder Artilleriegranate abgefeuert. Die Submunition verteilt sich über eine große Fläche. Streumunition ist international umstritten.

Wieso ist sie umstritten?

- Weite Streuung: Zivilisten und zivile Objekte sind stark betroffen.
- Hohe Blindgänger-Quote: Auch nach Kampfhandlungen sind Zivilisten in Gefahr. Der Streubomben-Monitor 2023 berichtet von 29 Ländern und Gebieten, in denen Reste von Streumunition liegen oder vermutet werden. Der Bericht wird von einer Koalition aus NGOs veröffentlicht.
- Schlechte Dokumentation: Abwurfgebiete sind schwierig zu räumen.
- Hohe Empfindlichkeit und geringe Größe der Submunition: Insbesondere Kinder sind gefährdet.

Wer ächtet Streumunition?

2010 ist das „Übereinkommen über das Verbot von Streumunition“ („Oslo-Übereinkommen“) in Kraft getreten. Darin verpflichten sich Staaten, Streumunition weder einzusetzen, herzustellen, weiterzugeben oder auch nur zu lagern. Sie müssen ihre Munition vernichten und Blindgänger beseitigen. Bisher setzen über 100 Staaten den Vertrag um, auch Deutschland.

Wieso ist sie aktuell ein Thema?

Seit Juli liefern die USA Streumunition an die Ukraine, die sie zur Verteidigung

gegen Russland einsetzt. Einsätze gab es schon zuvor. Laut Streubomben-Monitor wurden 2022 mindestens 890 Menschen bei Angriffen mit Streumunition in der Ukraine verletzt oder getötet. Der Bericht nennt den „wiederholten“ Einsatz durch Russland in erster Linie als Ursache für die weltweit höchste Opferzahl seit 2010. Aber auch die Ukraine habe schon Streumunition im Krieg verwendet.

Wie begründet die USA die Lieferung an die Ukraine?

- Engpässe bei Artillerie-Munition: Die Streumunition dient zur Überbrückung, bis der Westen mehr produzieren kann.
- Hohe Sicherheit: Die Blindgänger-Quote läge bei etwas mehr als zwei Prozent (unabhängige Experten schätzen mindestens sechs Prozent). Zudem halte sich die ukrainische Regierung an Regeln, wie kein Einsatz in Städten, strenge Dokumentation und spätere Räumung.
- Massenhafter Einsatz russischer Streubomben: Diese hätten eine viel höhere Blindgänger-Quote.

Ist die Lieferung völkerrechtlich ok?

Die USA und die Ukraine sind wie Russland nicht im Oslo-Übereinkommen. Sie dürfen legal die Munition liefern und einsetzen. Allerdings gelten laut dem Juristen Hans-Joachim Heintze allgemeine Prinzipien des humanitären Völkerrechts für den Einsatz. „Ich muss sicherstellen, dass das militärische Ziel hauptsächlich betroffen ist und nicht die Zivilbevölkerung. Und es muss sichergestellt werden, dass der

zivile Schaden in Verhältnis zum militärischen Vorteil steht“, sagt der Forscher der Ruhr-Universität Bochum.

Kritische Stimmen verweisen dennoch darauf, dass sich die Vertragsstaaten verpflichtet haben, Nichtmitglieder vom Einsatz der Streumunition abzubringen. Die US-Lieferung sei ein „gefährlicher Präzedenzfall“ und ein Einsatz grundsätzlich zu verurteilen, weil die Waffe unterschiedslos wirke, argumentieren NGOs wie Handicap International.

Welche Argumente gibt es noch?

- Militärisch: Streumunition kann effizienter als reguläre Munition etwa gegen eingegrabene Truppen eingesetzt werden. Und die Einsatzregeln entsprechen dem Völkerrecht, sagt Rafael Loss vom European Council on Foreign Relations im „BR“.
- Ethisch: Die Ukraine darf Streumunition einsetzen, weil die Russen es tun. Der evangelische Theologe Rochus Leonhardt sagt gegenüber „chrismon“, der Einsatz sei per se zu verachten, aber der „grausamen Realität des Krieges geschuldet“.

Wo findet man weitere Informationen?

- Streubomben-Monitor 2023: tinyurl.com/streubomben-monitor
- Interview mit Rochus Leonhardt: tinyurl.com/leonhardt-chrismon
- Experte Rafael Loss im „BR“: tinyurl.com/streumunition-loss

NÄCHSTEN MONAT IN JS

Im Flow: Sportler berichten

Litauen: Wie der Einsatz läuft,
wie es weitergeht

Cyberkrieg: Die Gefahr
wird überschätzt

Fotos: iStockphoto.com/Peter Meyrl

JS-MAGAZIN FÜRS SMARTPHONE

JS

Holt euch die **JS-App!**
Jetzt kostenlos für Android
und iOS in den Appstores.

FERNANDEZ GEGEN DEN STRICH

